

## **Leben im transformierten Sozialstaat (TransSoz): Zielgruppenspezifische Reformwirkungen und Alltagspraxen**

Antrag auf Förderung einer Forschungskooperation zwischen der  
Universität Duisburg-Essen sowie den Fachhochschulen  
Düsseldorf und Köln

Im Rahmen des Förderprogramms „NRW.Forschungskooperationen  
U & FH“ des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung  
des Landes Nordrhein-Westfalen

Koordination: Fachhochschule Köln

Beteiligte Professorinnen und Professoren:

Fachhochschule Köln:

Prof. Dr. Sigrid Leitner (Ko-Sprecherin), Prof. Dr. Markus Ottersbach,  
Prof. Dr. Udo Seelmeyer, Prof. Dr. Andreas Thimmel

Fachhochschule Düsseldorf:

Prof. Dr. Ruth Enggruber, Prof. Dr. Simone Leiber, Prof. Dr. Manuela  
Weidekamp-Maicher

Universität Duisburg-Essen:

Prof. Dr. Fabian Kessl, Prof. Dr. Ute Klammer (Ko-Sprecherin), Prof. Dr.  
Carsten Ullrich

## 1. Allgemeine Angaben

### 1.1. Kurzfassung des geplanten Forschungsprogramms

Gesellschaftliche Herausforderungen wie der demografische Wandel, Veränderungen der Lebensformen und -entwürfe, der Strukturwandel in Wirtschaft und Arbeit oder die Internationalisierung der Wirtschaft haben in nahezu allen europäischen Staaten – so auch in Deutschland – zu Neuausrichtungen der wohlfahrtstaatlichen Architektur sowie der zu Grunde liegenden sozialpolitischen Leitbilder geführt. Das wohlfahrtsstaatliche Postulat gesellschaftlicher Integration<sup>1</sup> wird durch diese einflussreichen Paradigmen der Sozialpolitik – wie etwa die Stärkung der *Eigenverantwortung* in der Absicherung sozialer Risiken, die *Aktivierung* von Langzeitarbeitslosen, Jugendlichen, Älteren und Frauen für den Arbeitsmarkt oder das Versprechen von *Wahlfreiheit* für Eltern – in Frage gestellt bzw. neu definiert. Während die analytische Erfassung und theoretische Erklärung dieser Entwicklungen in der Wohlfahrtsstaatsforschung ein bereits vergleichsweise gut erforschtes Feld darstellt, ist die Wirkungs- und Adressat/innenebene in diesem Forschungsstrang bisher nur in Ausschnitten – primär im Rahmen von Programmevaluationen – untersucht worden. Zugleich ist vor allem in der sozialpädagogischen Forschung inzwischen eine Adressat/innenforschung etabliert, die sich den Nutzungsmustern sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer Unterstützungs- und Hilfsangebote widmet. Allen bisher vorliegenden Arbeiten im Bereich der Adressat/innenforschung ist jedoch gemeinsam, dass sie noch wenig mit der Forschung zu wohlfahrtsstaatlichen Reformwirkungen verknüpft sind.

An diesen Desideraten setzt das projektierte kooperative Forschungsprogramm an und zielt auf eine systematische Verbindung der sozialpolitischen und der sozialpädagogischen Forschungszugänge zu den Adressat/innen der Sozialpolitik und der Sozialen Arbeit. Die zentralen Forschungsfragen lauten: (1) Wie gestalten sich soziale Sicherheit und gesellschaftliche Integration für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen unter den Bedingungen des reformierten Sozialstaats?, (2) Wie stellen sich die konkrete Alltagspraxis und die Nutzungsmuster unterschiedlicher Zielgruppen der Sozialen Arbeit vor dem Hintergrund der veränderten sozialpolitischen Rahmenbedingungen dar? Das Kooperationsvorhaben ist dem Themenfeld „integrative, innovative und sichere Gesellschaft“ zuzuordnen und berührt zugleich vielfältige Fragen aus dem Themenfeld „Gesundheit, demografischer Wandel und Wohlergehen“.

Das Forschungsvorhaben soll in Form eines Promotionskollegs organisiert werden und knüpft an ein seit Frühjahr 2011 laufendes, von der Hans-Böckler-Stiftung gefördertes, kooperatives Promotionskolleg zum Thema „Widersprüche gesellschaftlicher Integration. Zur Transformation Sozialer Arbeit“ an. Während die dort ausgewählten Promotionsprojekte schwerpunktmäßig auf die Rolle der Profession der Sozialen Arbeit als Vermittlungsinstanz zwischen politisch-programmatischen Vorgaben und den Klientinnen und Klienten der Sozialen Arbeit

---

<sup>1</sup> Wir legen dabei ein weites Begriffsverständnis von gesellschaftlicher Integration zu Grunde, das darauf abzielt, sozialen Zusammenhalt herzustellen und dabei die Verschiedenheit von Menschen als bereichernde Vielfalt betrachtet.

abzielen, setzt der vorliegende Antrag einen neuen Schwerpunkt: In dem nun geplanten Forschungsvorhaben soll es darum gehen, die konkreten Auswirkungen veränderter sozialpolitischer Programmatiken und Leistungen auf die Zielgruppen der Sozialpolitik und Sozialen Arbeit zu erforschen. Auf innovative Weise werden bislang zumeist getrennt agierende Forschungstraditionen – auch über Fächergrenzen hinweg und unter Einbeziehung der international-vergleichenden Perspektive – zusammengeführt. Aus den Ergebnissen können dann wiederum Handlungsanforderungen an die Sozialpolitik und die Soziale Arbeit formuliert werden im Sinne der Herausforderung, eine integrative und sichere Gesellschaft zu gestalten.

## **1.2. Hintergrund des beantragten Kooperationsprojekts**

Im Rahmen des prognostizierten Fachkräftemangels wird nicht nur ein Mangel an qualifizierten Kräften für die Fachgebiete Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT) vorhergesagt. Zu den besonders betroffenen Branchen gehören auch die Sozial- und Gesundheitsberufe, in denen Schätzungen zufolge spätestens ab 2014 ein deutliches Defizit an Fach- und Führungskräften, sowohl für Tätigkeiten mit als auch ohne Hochschulabschluss, droht (BMFSFJ 2011: 181). Fach- und Führungskräfte stehen zudem vor veränderten und gestiegenen Anforderungen angesichts komplexer sozialstaatlicher Veränderungsprozesse, die mit neuen Erwartungen an die Adressat/innen sozialer Dienstleistungen, aber auch an die Leistungserbringer und Kostenträger verbunden sind. Doch Forschung und hochschulische Ausbildung in den – zum deutlich größeren Teil an Fachhochschulen angesiedelten – Studiengängen der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik und des Sozialmanagements werden bislang zu hohen Anteilen von Wissenschaftler/innen aus benachbarten Disziplinen und Bezugswissenschaften durchgeführt. Trotz der Etablierung einzelner Graduierten- und Promotionskollegs in den vergangenen zehn Jahren und der erweiterten Ermöglichung von Individualpromotionen an einer Reihe von bundesdeutschen Universitäten fehlt es weiterhin an einschlägig qualifizierten, promovierten Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern im Bereich der Sozialen Arbeit. Diese sind allerdings sowohl für die im Rahmen des anstehenden Generationenwechsels zu besetzenden Professuren in den entsprechenden Studiengängen, als auch für die etablierten Evaluations- und Beratungsaufgaben in außerhochschulischen und verbandlichen Kontexten dringend erforderlich.

Vor diesem Hintergrund haben die Universität Duisburg-Essen (UDE) und vier nordrhein-westfälische Fachhochschulen (FH Köln, FH Düsseldorf, Hochschule Niederrhein und Katholische Hochschule NRW) bereits im Jahr 2009 einen Kooperationsvertrag zur Regelung der gemeinschaftlichen Betreuung von Promotionsvorhaben im Bereich der Sozialen Arbeit abgeschlossen. Im Jahr 2010 wurde von Mitgliedern der beteiligten Hochschulen ein erstes gemeinsames Promotionskolleg zum Themenfeld „Widersprüche gesellschaftlicher Integration. Zur Transformation Sozialer Arbeit“ bei der Hans-Böckler-Stiftung eingeworben (<http://www.uni-due.de/wgi>). Das Kolleg wird an der UDE koordiniert und von drei Professor/innen dort sowie je eine/r Professor/in aus den vier beteiligten

Fachhochschulen gemeinschaftlich getragen. Die Ausgestaltung der Promotionsordnung der Fakultät für Bildungswissenschaften der UDE in Verbindung mit entsprechenden Beschlüssen des Fakultätsrates ermöglicht dabei allen am Promotionskolleg beteiligten Kolleg/innen die Übernahme von Erst- und Zweitgutachten. Mit dem Kooperationsvertrag, dem ersten bundesdeutschen Promotionskolleg, das eine kooperative Promotionsstruktur im Bereich Sozialer Arbeit aufweist, und den durch die Promotionsordnung und erweiternden Fakultätsratsbeschlüssen an der Fakultät Bildungswissenschaften der UDE geschaffenen Voraussetzungen nimmt der Verbund damit eine Pionierrolle bei der Kooperation von Universität und Fachhochschulen in der bundesdeutschen Postgraduierten-Förderung ein. Durch die Bündelung der besonderen Expertise von ausgewiesenen Professor/innen aus Universität und Fachhochschulen können exzellente nordrhein-westfälische Studienabsolvent/innen im Bereich Sozialer Arbeit, sozialer Dienste und Humandienstleistungen gezielt auf eine wissenschaftliche Karriere oder eine verantwortliche Leitungsfunktion in der Praxis vorbereitet und wichtige Beiträge zum Professionswissen bereitgestellt werden.

Der nun vorgelegte Antrag – an dem drei der bereits kooperierenden Hochschulen beteiligt sind – kann von den schon etablierten Strukturen und Kooperationserfahrungen nachhaltig profitieren und daran anknüpfen. Der Antrag zielt inhaltlich auf die Etablierung eines neuen, innovativen Forschungsfokus ab, der den Blick nun auf die Ebene der Adressat/innen lenkt und dabei die Interaktion von Sozialpolitik und Sozialer Arbeit berücksichtigt. Damit einhergehend erweitert der Antrag die Kooperationsplattform personell durch die Einbeziehung bisher nicht beteiligter, einschlägig ausgewiesener Kolleg/innen aus den drei antragstellenden Hochschulen. Zudem soll mit der Ansiedlung der koordinierenden Geschäftsstelle und der Übernahme der Ko-Sprecherrolle durch die FH Köln die „Kooperation auf Augenhöhe“ zwischen Universität und Fachhochschulen gestärkt werden. Eine Förderung im Rahmen der Ausschreibung würde einen bedeutenden Beitrag zur nachhaltigen Verankerung dieser kooperativen Promotionsstruktur leisten und zugleich einen wichtigen Schritt hin zu dem mittelfristig angestrebten Ziel – dem Aufbau eines NRW Graduate Centers “Social Work and Human Services“ – darstellen (vgl. hierzu Punkt 3.5.).

### **1.3. Forschungsstärken der beteiligten Hochschulen bzw. der beteiligten Professorinnen und Professoren**

#### **Universität Duisburg-Essen:**

Die Universität Duisburg-Essen gehört mit mehr als 37.000 Studierenden, die in elf Fakultäten in mehr als 100 BA- und MA-Studiengängen studieren, und etwa 4.300 Beschäftigten zu den 10 größten Universitäten Deutschlands. Sie hat – nach der Fusion der ehemals selbstständigen Universität Duisburg und der Universität-Gesamthochschule Essen im Jahr 2003 und der damit verknüpften Reorganisation – das Volumen der eingeworbenen Forschungs-Drittmittel deutlich erhöhen können: Allein zwischen 2008 und 2010 konnten die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der UDE mit einer Drittmittel-Einwerbung von etwa 100 Mio.

Euro die Summe der Forschungsgelder nahezu verdoppeln. Diese Steigerungsrate lag weit über dem Durchschnitt der 29 Landeshochschulen.

Die Universität Duisburg-Essen bietet als eine von nur wenigen Universitäten in NRW und im Bundesgebiet universitäre Studiengänge der Sozialen Arbeit (BA und MA) an und führt Absolvent/innen der Sozialen Arbeit zur Promotion. Das „Institut für Soziale Arbeit und Sozialpolitik“ (ISP) an der Fakultät für Bildungswissenschaften bietet den organisatorischen Rahmen für Forschung in den Bereichen Sozialpolitik und Sozialarbeit/Sozialpädagogik, wie sie auch im Zentrum des Projektverbands steht. Im ISP laufende Forschungsprojekte werden u.a. durch das 7. Forschungsrahmenprogramm der EU, die DFG, aber auch unterschiedliche Ministerien und Stiftungen finanziert; zudem engagieren sich mehrere Mitglieder im Bereich der Politikberatung. Die drei an dem beantragten Forschungsprogramm beteiligten Professor/innen, die dem ISP angehören, sind durch vielfältige Forschungserfahrungen in Feldern der Sozialpolitik und/oder Sozialen Arbeit ausgewiesen und wirken in den Forschungsprofilschwerpunkten „Wandel und Gegenwartsgesellschaften“ sowie „Urbane Systeme/Metropolenforschung“ der UDE mit. Sie haben umfangreich wissenschaftlich publiziert und Erfahrung in der Betreuung von Promovierenden:

*Prof. Dr. Fabian Kessl*, Professor für Theorie und Methoden der Sozialen Arbeit an der UDE, forscht zu Fragen der Transformation wohlfahrtsstaatlicher Dienstleistungsstrukturen, insbesondere in Bezug auf die bundesdeutsche Soziale Arbeit. Hierbei stehen Fragen der sozialräumlichen Nejustierung sozialpädagogischer Angebotsstrukturen, der Lebensführungsmuster ihrer Nutzerinnen und Nutzer und der professionell-organisationalen Reformierung insgesamt im Mittelpunkt seines Interesses.

*Prof. Dr. Ute Klammer*, Professorin für Politische Wissenschaft, insbesondere Sozialpolitik und Prorektorin für Diversity Management an der UDE, forscht und publiziert seit anderthalb Jahrzehnten zu unterschiedlichen Fragestellungen der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik. Forschungs- und Publikationsschwerpunkte umfassen die Alterssicherung, Familienpolitik, Flexibilität und soziale Sicherung (Flexicurity), die Europäische und international vergleichende Wohlfahrtsstaatsforschung und die Erwerbstätigkeit und soziale Sicherung von Frauen.

*Prof. Dr. Carsten Ullrich* ist Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Methoden der empirischen Sozialforschung am ISP der Fakultät für Bildungswissenschaften der UDE. Geprägt durch frühere Tätigkeiten am Zentrum für Sozialpolitik der Universität Bremen und an der Universität Mannheim ist er seit vielen Jahren ausgewiesen in der Sozialpolitikforschung und in Methodenfragen. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Allgemeine Soziologie, Qualitative Methoden, Sozialpolitik, Medizinsoziologie, Wissenssoziologie und soziale Probleme.

### **Fachhochschule Köln:**

Mit 19.400 Studierenden, 450 Professorinnen und Professoren, 1.440 Beschäftigten und 900 Lehrbeauftragten ist die Fachhochschule Köln die größte Hochschule für

Angewandte Wissenschaften in Deutschland. Die Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften hat ausgewiesene Forschungsstärken durch ihre vier Forschungsschwerpunkte „Interkulturelle Bildung und Entwicklung“, „Virtuelle Welten und Medienforschung“, „Sozial(raum)management“ und „Nonformale Bildung“ sowie durch die Kompetenzplattform „Migration, interkulturelle Bildung und Organisationsentwicklung“. Die pro Wissenschaftsstelle und Jahr durchschnittlich eingeworbenen Drittmittel konnten in den letzten Jahren beträchtlich gesteigert werden und liegen für 2009 (letzte verfügbare Zahlen) bei 17.800 €. Im Vergleich der Sozialwesen-Fachbereiche in NRW liegt die Fakultät damit auf dem zweiten Platz (hinter der FH Münster), was die Anzahl der „Programmerfolge“ anbelangt, nimmt die Fakultät ebenfalls den zweiten Platz (hinter der FH Düsseldorf) ein.

Viele Forscherinnen und Forscher der Fakultät sind in den einschlägigen Fachgesellschaften, teils sogar in deren Vorständen, aktiv und bestimmen den wissenschaftlichen Diskurs dort mit. Durch entsprechende Schwerpunktsetzung in der Berufungspolitik ist es gelungen, bei Neuberufungen überwiegend forschungsinteressierte und -erfahrene neue Kolleg/innen zu gewinnen. Die Forschungspolitik der Fakultät hat ihnen – über befristete Deputatsreduktionen, Unterstützung durch wissenschaftliche Hilfskräfte und materielle Fakultätsressourcen sowie durch die Ausstattung der forschungstarken Institute mit Mitarbeiter-Stellen zum Zwecke der Stärkung ihrer Akquisefähigkeit und Organisationskompetenz – Freiräume für die Entwicklung ihrer Forschungsvorhaben eröffnet. Die Anzahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die von Mitgliedern des Kollegiums (mit-)verantwortet wird, steigt ständig, und die Anzahl der von Kolleg/innen mitbetreuten Promotionen hat in den letzten Jahren sprunghaft zugenommen. Die an dem geplanten Forschungsvorhaben beteiligten Professor/innen verfügen über langjährige Forschungserfahrungen in der Sozialpolitik und/oder der Sozialen Arbeit.

*Prof. Dr. habil. Sigrud Leitner* ist Professorin für Sozialpolitik und Studiendekanin mit dem Schwerpunkt Diversity Management an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften. Sie ist ausgewiesene Expertin für international vergleichende Sozialpolitikforschung, genderspezifische Sozialpolitikanalysen sowie für die Felder der Renten- und Familienpolitik. Sie war bereits zweimal Zweitgutachterin in britischen Promotionsverfahren (Universität Oxford und Southampton) und ist Mitglied des HBS-Promotionskollegs „Widersprüche gesellschaftlicher Integration“.

*Prof. Dr. habil. Markus Ottersbach* ist Mitglied in zahlreichen regionalen, nationalen und internationalen Gremien der Migrationsforschung, u.a. gehört er der Kompetenzplattform „Migration, interkulturelle Bildung und Organisationsentwicklung“ an. Er forscht zu Themen der Migration, der sozialen Ungleichheit, der politischen Partizipation und der vergleichenden Stadt- und Jugendforschung. Er war bereits mehrfach als Gutachter in Promotionsverfahren tätig und ist Promotionsbeauftragter der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften.

*Prof. Dr. Udo Seelmeyer* ist in der Jugendhilfeforschung verortet und forscht zu Fragen der Lebenswirklichkeit von Jugendlichen. Er hat sich insbesondere mit einer Untersuchung von gewandelten Formen und Bedeutungen von Normalität in der Kinder- und Jugendhilfe innerhalb der Wissenschaft der Sozialen Arbeit profiliert. Er

leitet das an der Universität Bielefeld angesiedelte Kompetenzzentrum Soziale Dienste.

*Prof. Dr. Andreas Thimmel* leitet den vom Präsidium der Fachhochschule Köln geförderten Forschungsschwerpunkt „Nonformale Bildung“ an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften und ist ausgewiesen in der Jugendarbeitsforschung, insbesondere der Forschung zur internationalen Jugendarbeit, europäischen Jugendpolitik und Politischen Bildung.

### **Fachhochschule Düsseldorf:**

Der *Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der FH Düsseldorf* ist einer der drittmittelstärksten Fachbereich der FH Düsseldorf und nach einer aktuellen Studie des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE 2011) einer der forschungsstärksten Fachbereiche der Sozialen Arbeit in Deutschland. Gemessen am Indikator „bei nicht-staatlichen Geldgebern eingeworbene Drittmittel für Forschung in den Jahren 2007 bis 2009“ liegt der Fachbereich auf Platz 1 unter 25 in Deutschland untersuchten Fachbereichen der Sozialen Arbeit. Seit vielen Jahren fest verankert im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften sind die drei *Forschungsschwerpunkte* Berufliches Selbstmanagement & Burnout-Prävention, Rechtsextremismus und Neonazismus und Wohlfahrtsverbände. Daneben gibt es drei so genannte *Forschungsstellen*, die ebenfalls im Fachbereich etabliert sind und auf eine lange Forschungstradition zurückblicken können: Düsseldorfer Integrationsförderung in Ausbildung und Arbeit (DIFA), Entwicklungspolitik sowie Sozialraumorientierte Praxisforschung und -entwicklung. Unabhängig von den instutionalisierten Forschungsaktivitäten in den Forschungsschwerpunkten und Forschungsstellen werden außerdem durch Drittmittel finanzierte *Forschungsprojekte* und *Lehr-Forschungsprojekte*, die in die Lehre eingebunden werden und die Studierenden an die Praxis empirischen Arbeitens heranzuführen sollen, durchgeführt. Im thematischen Kontext der Antragstellung sind insbesondere die von Prof. Dr. Ruth Enggruber geleitete Forschungsstelle DIFA hervorzuheben. Die Forschungsstelle DIFA beschäftigt sich seit 1995 schwerpunktmäßig mit dem sozial- und arbeitsmarktpolitisch bedeutsamen Bereich der Eingliederung verschiedener Zielgruppen in Ausbildung und Arbeit.

Auch am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der FH-D ist es durch die jüngere Berufungspolitik gelungen, bei Neuberufungen insbesondere forschungsinteressierte und -erfahrene Kolleg/innen zu gewinnen. Der starke Stellenwert von Forschung spiegelt sich ebenfalls in der Neueinrichtung eines Prodekanats für Forschung und Evaluation (seit Februar 2012) und einer Servicestelle Forschungsförderung, die (seit Oktober 2011) das wissenschaftliche Personal des Fachbereichs bei der Projektakquise sowie beim Transfer von Projektergebnissen unterstützt. Durch drittmittelbezogene Deputatsreduktionen und verschiedene materielle Unterstützungsprogramme kommt ebenfalls zum Ausdruck, dass der Forschungsförderung eine hohe Relevanz zugemessen wird. Die drei an dem geplanten Forschungsvorhaben beteiligten Professorinnen der FH-D bringen vielfältige Publikations- und Forschungserfahrungen in das kooperative Vorhaben mit.

*Prof. Dr. Ruth Enggruber* ist Professorin für Erziehungswissenschaften und als Präsidiumsbeauftragte DFG-Vertrauensdozentin zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis der Fachhochschule. Als Gutachterin wirkt sie bei der Bewilligung der internen Promotionsförderung der FH-D mit. In Forschung und Lehre beschäftigt sie sich schwerpunktmäßig mit berufspädagogisch relevanten Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit wie Jugendberufshilfe und Berufliche Integrationsförderung sowie mit in diesen Kontexten möglichen Ansätzen des Gender Mainstreaming. Zudem leitet sie die oben genannte Forschungsstelle DIFA (Düsseldorfer Integrationsförderung in Ausbildung und Arbeit). Daneben wirkt sie in dem von der Hans Böckler Stiftung finanzierten Promotionskolleg „Widersprüche gesellschaftlicher Integration“ mit und ist dort sowohl als Erst- als auch Zweitgutachterin tätig. Ferner hat sie sich immer auch als Gutachterin, Beiratsmitglied oder Beraterin in verschiedenen sozial- und bildungspolitischen Kontexten auf Bundesebene engagiert.

*Prof. Dr. Simone Leiber* ist neuberufene (2010) Professorin für Politikwissenschaften, insbesondere (europäische) Sozialpolitik und Prodekanin für Forschung und Evaluation am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der FH-D. Ihre bisherigen Forschungs- und Publikationsschwerpunkte liegen in den Bereichen EU-Sozialpolitik und international vergleichende Wohlfahrtsstaatsforschung, v.a. in den Feldern Alterssicherungs- und Gesundheitspolitik. Ihr aktuelles Forschungsinteresse gilt der sozialen Sicherung von MigrantInnen. Während ihrer Zeit als Referatsleiterin für Sozialpolitik am WSI in der Hans-Böckler-Stiftung betreute sie bereits eine Promotionsstipendiatin im Rahmen des WSI-DoktorandInnenprogramms.

*Prof. Dr. Manuela Weidekamp-Maicher* ist neuberufene (2011) Professorin für Soziologie der Lebensalter mit dem Schwerpunkt Alter und Altern am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der FH-D. Ihre Interessens- und Forschungsschwerpunkte liegen in verschiedenen Themenbereichen der Sozialen Gerontologie. In ihren Publikationen widmet sie sich der Lebensqualitätsforschung inklusive der Messung von Lebensqualität zum Zweck der Intervention und Evaluation.

#### **1.4. Bereits vorhandene Kooperationen der beteiligten Professorinnen und Professoren**

Die antragstellenden Fachbereiche/Fakultäten kooperieren bereits – wie dargestellt – im Rahmen des 2009 unterzeichneten Kooperationsvertrags. Vier der am vorliegenden Antrag beteiligten Professor/innen – Prof. Leitner (FH Köln), Prof. Enggruber (FH Düsseldorf), Prof. Kessl und Prof. Klammer (beide Universität Duisburg-Essen) arbeiten zudem eng in dem seit Frühjahr 2011 laufenden, von der Hans-Böckler-Stiftung (HBS) geförderten Promotionskolleg „Widersprüche gesellschaftlicher Integration. Zur Transformation Sozialer Arbeit“ zusammen. Der thematische Fokus des HBS-Promotionskollegs richtet sich auf die grundlegend veränderten fachlich-organisationalen und politisch-konzeptionellen Ausprägungen Sozialer Arbeit, die sich seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts vollziehen. Die Soziale Arbeit findet sich heute mit neuen Herausforderungen und Widersprüchen gesellschaftlicher Integration konfrontiert, die im Rahmen des Kollegs systematisch



aufgearbeitet werden, um die Professionalisierung der Sozialen Arbeit wissenschaftlich zu begleiten und an die veränderten Rahmenbedingungen anpassen zu können. Sowohl die fachlich-inhaltliche Zusammenarbeit als auch die organisatorische Kooperation bei der gemeinsamen Ausrichtung des Promotionskollegs stellen für den vorliegenden Antrag einen bedeutenden Erfahrungsschatz dar, auf den aufgebaut werden kann. Dies zeigt sich konkret beispielsweise am gewählten Auswahlverfahren der Doktorand/innen über Ideenpapiere sowie an der Organisation des Begleitprogramms (ausführlich dazu in Abschnitt 3).

Drei der beteiligten Professorinnen, Prof. Klammer (UDE), Prof. Leiber (FH Düsseldorf) sowie Prof. Leitner (FH Köln) verbindet zudem die langjährige gemeinsame Arbeit im Vorstand der Sektion Sozialpolitik der Deutschen Gesellschaft für Soziologie sowie ihre Aktivitäten im Network for European Social Policy Analysis (ESPAnet). Alle drei befassen sich aus sozialwissenschaftlicher Perspektive mit (international vergleichender) Sozialpolitikforschung und haben bereits mehrfach gemeinsam publiziert (s. Literaturliste).

Zwei der beteiligten Professoren, Prof. Kessl (UDE) und Prof. Seelmeyer (FH Köln) haben gemeinsam im DFG-Graduiertenkolleg „Jugendhilfe im Wandel“ promoviert, eng in der Arbeitsgruppe Soziale Arbeit der Fakultät für Erziehungswissenschaft an der Universität Bielefeld zusammengearbeitet und dort gemeinsame Lehrveranstaltungen und Projekte durchgeführt. Sie waren beide am Aufbau des Kompetenzzentrums Soziale Dienste an der Universität Bielefeld beteiligt. Dieses zeichnet sich durch eine netzwerkförmige Zusammenarbeit von Wissenschaftler/innen der Sozialen Arbeit aus und führt Forschungsprojekte zu anwendungsbezogenen Frage- und Problemstellungen der Sozialen Arbeit durch.

## **1.5. Antrags- und Förderzeitraum**

Oktober 2012 – September 2015

## **2. Forschungsprogramm**

Die übergeordnete Zielsetzung des avisierten Forschungsprogramms besteht darin, im Rahmen eines Promotionskollegs die beiden Forschungstraditionen der sozialpolitischen Wirkungsforschung und der Adressat/innenforschung in der Sozialen Arbeit durch innovative Forschungsansätze und Forschungsergebnisse im Rahmen eines kontinuierlichen, gemeinsamen Arbeitsprozesses zusammenzuführen.

### **2.1. Sozialpolitische Paradigmen und deren institutionelle Verankerung**

Die sozialwissenschaftliche Debatte über das Ende des „goldenen Zeitalters“ der europäischen Wohlfahrtsstaaten basiert auf der Annahme, dass die Sozialstaaten in Europa auf die drei großen Herausforderungen – ökonomische Globalisierung, De-Industrialisierung und soziale Modernisierung – mit einem tief greifenden Wandel reagieren und dabei ihre Gestalt grundsätzlich verändern (Ferrera 2008;

Häusermann/Palier 2008). Neuere Untersuchungen zeigen, dass dies – entgegen der These der institutionellen Stabilität und Lock-in-Effekte – auch für den Bismarck'schen Sozialstaatstyp gilt, für den Deutschland lange Zeit als prototypisch angesehen wurde. Die These von der Reformunfähigkeit dieser Länder ist somit nicht mehr haltbar (Seils/Bogedan/Leiber 2012; Palier 2010; Lessenich 2003). Für Deutschland kann in zentralen Feldern der Sozialpolitik teils grundlegender, teils inkrementeller Wandel (Hall 1993) konstatiert werden (ausführlich Hinrichs 2010). Dies zeigt sich auch in den unterschiedlichen Handlungsfeldern der sozialen Dienstleistungsinstanz Soziale Arbeit (Bütow/Chassé/Hirt 2008; Kessl/Otto 2009).

Wir gehen davon aus, dass der Wandel der sozialen Sicherungssysteme nicht einheitlich in Richtung eines „liberalen“ Modells erfolgt. Vielmehr ist eine Ausdifferenzierung der Institutionen und Instrumente zu beobachten, die unterschiedlichen – teils miteinander im Widerspruch stehenden – Leitbildern folgt, so dass es zu einer „Fragmentierung“ (Bothfeld 2008; Bogedan/Bothfeld/Leiber 2009) der sozialen Sicherungssysteme und der dahinterstehenden Prinzipien kommt. Als zentrale Paradigmen der jüngeren Reformpolitiken können dabei identifiziert werden:

- das *Aktivierungs-Paradigma*, das auf die (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt abzielt und sich entweder direkt im Rahmen aktiv(ierend)er sozialer Dienstleistungen oder indirekt über den Wegfall, die Kürzung oder den zeitlichen Aufschub monetärer („passiver“) Sozialleistungen manifestiert; hierunter fällt vor allem die Aktivierung von älteren Menschen, Bezieher/innen der Grundsicherung für Arbeitsuchende, die Aktivierung von erwerbsorientierten Eltern für den Arbeitsmarkt sowie von Jugendlichen in der Vorerwerbsphase.
- das *Eigenverantwortungs-Paradigma*, das den Adressat/innen sozialer Dienstleistungsangebote in der Sozialen Arbeit oder auch allen Bürger/innen Verantwortung zur Vorsorge und Selbstorganisation in Bezug auf die Gesundheit, Erwerbsfähigkeit, Altersvorsorge u.v.a. überträgt; dazu gehört etwa die eigenverantwortliche Vorsorge für das Alter durch den Abschluss einer Riester- oder Rürup-Rente, die Zuzahlungen von Kranken und Pflegebedürftigen zu den Behandlungs- bzw. Pflegekosten, die Selbstverpflichtung im Rahmen des Grundsatzes „Fordern und Fördern“ oder auch die Einführung von so genannten Bonus-Malus-Systemen im Bereich der Hilfen zur Erziehung.
- das *Autonomie- bzw. Selbstbestimmungs-Paradigma*, das den Adressat/innen Wahl- und Mitbestimmungsmöglichkeiten einräumt; dies wird beispielsweise ermöglicht durch die eigenständige Wahl des privaten Altersvorsorgeprodukts oder der Krankenkasse, die Ermöglichung von Wahlfreiheit zwischen häuslicher und öffentlicher Kinderbetreuung für Eltern oder die Wahloption zwischen ambulanter, teilstationärer oder stationärer Pflege von Älteren. Auch die Mitsprachemöglichkeiten von Patient/innen am Behandlungsprozess im Sinne eines *shared decision-making* oder die Ausstattung von Pflegebedürftigen oder von behinderten Menschen mit einem individuellen Pflege- bzw. einem persönlichen Budget, über das sie selbst bestimmen können, sind Maßnahmen, die unter diesem Stichwort diskutiert werden.

Wie die angeführten Beispiele exemplarisch zeigen, handelt es sich bei den genannten Paradigmen um sozialpolitikfeldübergreifende Prinzipien, die bei ihrer politischen Umsetzung innerhalb oder zwischen Politikfeldern sowie in ihren Wirkungen über den Lebenslauf von Betroffenen zu „Spannungen“ führen können.

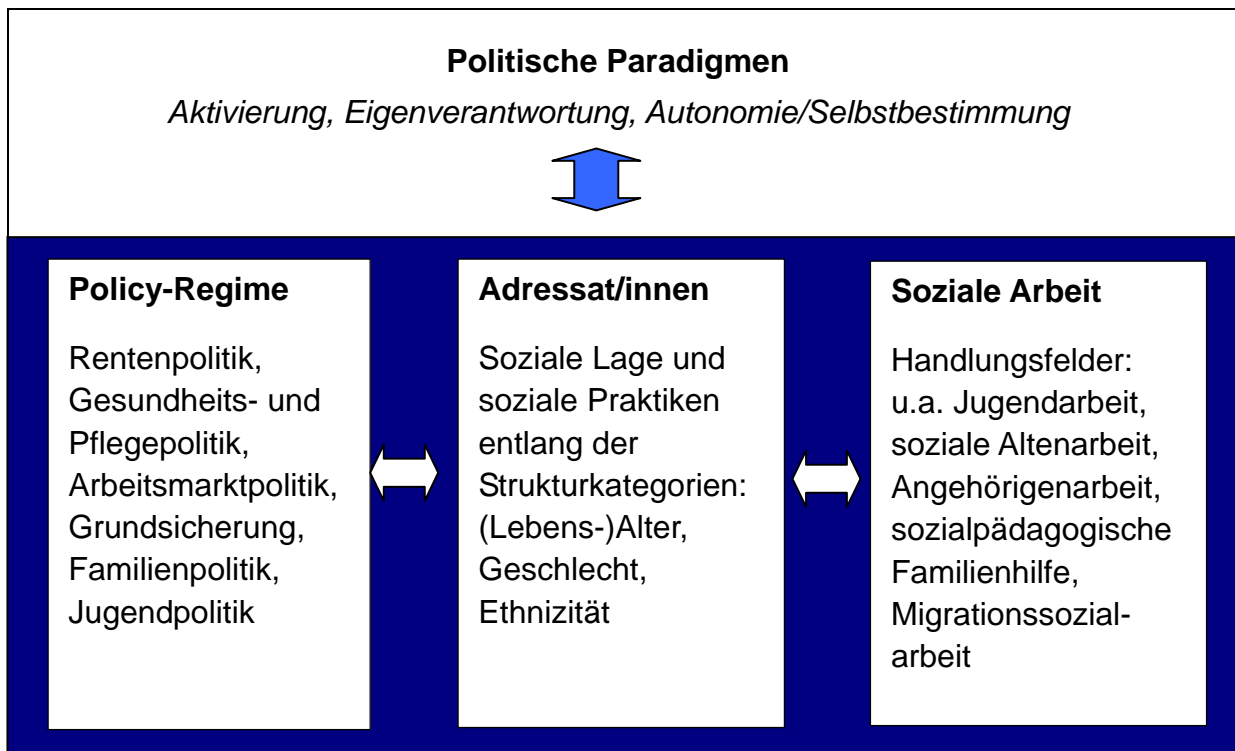
So können Brüche oder Widersprüche zwischen institutionellen (Teil-)Logiken oder Wirkungsweisen der Sozialpolitik entstehen (vgl. BMFSFJ 2011). Es kommt zu Inkonsistenzen, die angesichts einer grundsätzlich bestehenden Fragilität individueller Planbarkeit in Zeiten steigender Lebenserwartung und somit verlängerter Planungshorizonte nicht ohne Ambivalenzen lösbar sind. Wenn beispielsweise die Lebensstandardsicherung im Alter nur noch durch entsprechende private Altersvorsorge gewährleistet ist (Eigenverantwortung), gleichzeitig aber Langzeitarbeitslose dazu gezwungen sind, ihre privaten (Altersvorsorge-)Ersparnisse zur laufenden Existenzsicherung weitgehend aufzubrechen (Aktivierung), wirkt das Aktivierungs-Paradigma der Arbeitsmarktpolitik entgegen der Intention des Eigenverantwortungs-Paradigmas der Rentenpolitik mit der Folge, dass sich das Altersarmutsrisiko von Langzeitarbeitslosen erhöht. In der Literatur spricht man hier von „horizontaler Fragmentierung“ des Sozialstaats (Bothfeld/Bogedan/ Leiber 2009).

„Spannungen“ können sich aber auch daraus ergeben, dass ein dominierendes politisches Paradigma nicht zu dem Policy-Regime oder zu den empirisch beschreibbaren sozialen Praktiken der Adressat/innen passt. In diesem Fall kommt es zu Inkohärenzen: Beispielsweise zielt die derzeit gängige Praxis der Arbeitsvermittlung zwar auf die möglichst rasche Wiedereingliederung von Arbeitslosen unabhängig von Geschlecht und Familienstand (Aktivierung), faktisch jedoch sind Mütter mit Kindern unter drei Jahren von der Vermittlung in Arbeit i.d.R. ausgenommen. Entsprechend dieser selektiven Praxis der Nicht-Aktivierung den traditionellen geschlechtsrollenspezifischen Erwartungen der Nachkriegsgesellschaft bis in die 1980er Jahre hinein, so haben sich Erwerbsorientierungen und Erwerbspraxen der Frauen dahingehend verändert, dass heute auch Mütter mit kleinen Kindern zunehmend eine zumindest teilzeitige Erwerbstätigkeit anstreben. Die Politik der Nicht-Aktivierung widerspricht damit dem Aktivierungswunsch der Adressatinnen. Die Literatur spricht hier von „vertikaler Fragmentierung“ (ebd.).

*Welche Folgen hat die Transformation des Sozialstaats im Sinne der hier beschriebenen „Fragmentierung“ und des Auftretens von (neuen) Inkonsistenzen und Inkohärenzen im Sozialmodell für die Adressat/innen der Sozialpolitik und der Sozialen Arbeit? Und welche Anforderungen an die Sozialpolitik und professionell-organisationalen Settings der Sozialen Arbeit lassen sich daraus ableiten?*

Dieser bisher wissenschaftlich nur im Ansatz behandelten und zugleich für die zukünftige Gestaltung der sozialen Sicherungssysteme und der Angebote der Sozialen Arbeit fundamentalen Frage wendet sich das geplante kooperative Forschungsprogramm zu. Es richtet sich aus sozialpolitischer *und* aus sozialpädagogischer/sozialarbeiterischer Perspektive auf die *Wirkungs- und Adressat/innenebene* und führt damit zwei bislang zumeist getrennt operierende Forschungstraditionen zusammen.

**Abb. 1: Adressat/innen der Sozialpolitik und der Sozialen Arbeit zwischen Paradigmen, Policy-Regimen und den professionell-organisationalen Settings**



Quelle: Eigene Darstellung.

## 2.2. Die Perspektive der sozialpolitischen Wirkungsforschung

Soziale Sicherungssysteme manifestieren sich in drei Dimensionen: a) der übergeordneten Ebene des politischen Paradigmas, b) dem eigentlichen – institutionellen – Policy-Regime sowie c) der Wirkungsebene sozialer Praktiken und der Lebenslagen von Betroffenen. Unter einem politischen Paradigma (Jenson 1989; Hall 1993) verstehen wir ein Set von normativen Annahmen und Überzeugungen über Wirkungszusammenhänge (Grundprinzipien), die in jedem nationalen oder kulturellen Kontext auf bestimmte Weise ausgeprägt sind und sich auf einen bestimmten allgemein relevanten Gegenstand beziehen (z.B. die Grundprinzipien des Systems der sozialen Sicherung). Das Policy-Regime wiederum umfasst institutionelle Regelungen – auch unterschiedlicher Politikfelder oder Ressorts –, deren (Neu-)Justierung auf das Erreichen eines sich aus dem Paradigma ergebenden Steuerungsziels gerichtet ist (Schmid, 1994: 13). *Die Wirkungsebene manifestiert sich einerseits im Rahmen sozialer Praktiken von Adressat/innen*, d.h. in deren konkreten Verhaltensweisen, ihren Einstellungen sowie ihrem Selbstbild. *Die Wirkungsebene umfasst andererseits die Lebenslage von Adressat/innen* im Sinne eines mehrdimensionalen Konzepts, das die Gesamtheit der sozio-ökonomischen, sozio-kulturellen und sozio-biologischen Ressourcen umschreibt, die einem Menschen zur Verfügung stehen.<sup>2</sup> Das Policy-Regime und die in ihm

<sup>2</sup> Als zentrale Dimensionen der Lebenslage gelten das Bildungsniveau, der Gesundheitszustand, die Wohnqualität, der materielle Lebensstandard, die Integration in den Arbeitsmarkt, die politischen Partizipationsmöglichkeiten und die Einbindung in soziale Netzwerke.

eingeschriebenen sozialpolitischen Paradigmen sollen demnach die sozialen Praktiken und Lebenslagen der Adressat/innen der Sozialpolitik im Hinblick auf ein bestimmtes Ziel steuern. Idealerweise bilden alle drei Elemente eine kohärente und in sich konsistente Einheit eines sozialen Sicherungssystems (Bogedan/Bothfeld/Leiber 2009).

In dem geplanten Forschungsvorhaben geht es nun darum, die sozialpolitische Wirkungsforschung weiterzuentwickeln und damit systematisch-empirische Antworten auf die Frage nach den Folgen der Transformation des Sozialstaats für die Alltagspraxis und die Lebenslagen der Adressat/innen der Sozialpolitik vorzulegen. In der (*vergleichenden*) *Wohlfahrtsstaatsforschung* stand diese Perspektive bislang weniger im Zentrum als die analytisch-konzeptionelle Erfassung des wohlfahrtsstaatlichen Wandels – darunter ein starker Schwerpunkt auf Aktivierungspolitiken (z.B. Van Berkel/ Hornemann Møller 2002; Clasen/ Clegg 2006; Barbier 2007; Dingeldey 2011) und die Frage, welche Trieb- oder Blockadekräfte (z.B. historisch-institutioneller, ideeller, funktionaler oder exogener Natur) die Art und Reichweite der Veränderungen erklären. Erst in jüngerer Zeit wenden sich Forscher/innen auch im Rahmen größerer Kooperationsprojekte oder Projektverbünde verstärkt der Frage der Wirkung des Sozialstaatswandels zu. So werden etwa im Rahmen des Bremer Sonderforschungsbereichs „Staatlichkeit im Wandel“ die Auswirkungen der Veränderung von Staatlichkeit im Gesundheitswesen auf gesundheitspolitische Outcomes untersucht. Seils/Bogedan/Leiber (2012) verbinden die Vermessung von Wohlfahrtsstaatswandel in 18 OECD-Ländern mit einer Analyse der Wirkungen institutioneller Charakteristika sozialer Sicherung auf Indikatoren der Arbeitsmarktpartizipation und gesellschaftlichen Integration. Ein spezieller Strang der Sozialpolitikforschung adressiert die Ebene der Wirkung sozialpolitischer Programme (jüngst z.B. Blank/ Ewert/ Köppe 2012) mit dem spezifischen Fokus auf die (veränderte) Rolle der *Adressat/innen der Sozialpolitik* als Ko-Produzent/innen oder Konsument/innen vor dem Hintergrund einer zunehmenden Privatisierung und Vermarktlichung des Wohlfahrtsstaats. Eine ergänzende Perspektive bietet die Lebensqualitätsforschung, die darauf hinweist, dass ausgewählte Aspekte des Policy-Regimes die Lebenszufriedenheit bzw. das Wohlbefinden von Adressat/innen in positiver oder negativer Weise beeinflussen können (Weidekamp-Maicher 2010).

In dem avisierten Forschungsprogramm steht die Analyse der Wirkung sozialstaatlicher Transformation in Bezug auf die Strukturkategorien (Lebens-)Alter, Geschlecht und Ethnizität im Mittelpunkt des Interesses, sowie Überschneidungen derselben im Sinne eines intersektionalen Ansatzes. Insofern sollen auch die möglichen Verknüpfungen und das Zusammenwirken der genannten Strukturkategorien in den Blick genommen werden. Diese selektive Bündelung des Forschungsinteresses orientiert sich an der Forschungsexpertise der beteiligten Professorinnen und Professoren, die schwerpunktmäßig in der Altersforschung, der Arbeitsmarktforschung, der Jugendhilfeforschung, der gendersensiblen Sozialpolitikforschung und der Migrationsforschung liegt. Mit dieser thematischen Fokussierung kann somit der Anschluss an die vorliegenden Forschungsexpertisen

und bisherige Forschungen der beteiligten Hochschullehrer/innen und dadurch eine qualitativ hochwertige Betreuung der Promotionsprojekte gewährleistet werden.

Die geplanten Promotionsprojekte werden Forschungsfragen formulieren, die *von der Entwicklung in einem Politikfeld und den darin deutlich werdenden neuen sozialpolitischen Paradigmen ausgehen*. Sie fragen nach möglichen Wirkungen für die Adressat/innen in Bezug auf deren soziale Praktiken oder in Bezug auf deren Lebenslagen. Aus dieser Forschungsperspektive stellen beide Aspekte – Lebenslagen und soziale Praktiken der Adressat/innen – die zu erklärende (*abhängige*) *Variable* der Untersuchungsdesigns dar.

- Beispielsweise können in der *Familienpolitik* die neuen Leitbilder der geteilten Elternschaft und der Erwerbstätigkeit beider Eltern identifiziert werden. Das neue Elterngeld setzt Anreize zur Beteiligung von Vätern an der Elternzeit und zum schnellen Wiedereinstieg von Müttern in den Arbeitsmarkt. Auch der Ausbau der Kinderbetreuung für unter Dreijährige zeugt von einer veränderten Sicht auf Geschlechterrollen sowie auf Familie und institutionelle Kinderbetreuung als Orte von Sozialisation und Bildung. Gleichzeitig aber bleiben auch familienpolitische Instrumente, die eine traditionelle Lebensführung unterstützen, erhalten: Nach wie vor kann die Elternzeit drei Jahre lang beansprucht werden, und auch das Ehegattensplitting überdauerte die Reformen (Leitner 2008, BMFSFJ 2011). Die aktuelle Diskussion um die Einführung eines Betreuungsgelds ist symptomatisch dafür, dass sozialpolitische Instrumente nicht für alle Bevölkerungsschichten gleich starke Anreize bieten. Interessant wäre hier beispielsweise danach zu fragen, wie Eltern mit dem *Selbstbestimmungs-Paradigma* und der im Politikfeld verankerten Wahlfreiheit umgehen (Analyse sozialer Praktiken) und welche Rolle dabei Geschlecht, Einkommen und sozio-kulturelles Herkunftsmilieu spielen.
- Exemplarisch kann für die *Rentenpolitik* eine grundlegende Neuausrichtung nach 2001 nachgezeichnet werden: Während die gesetzliche Rentenversicherung (GRV) seit 1957 vorrangig die Sicherung des Lebensstandards im Alter betonte, orientierte sich die Rentenreformpolitik am Ziel der Beitragssatzstabilität. Dies hatte eine beträchtliche Absenkung des Niveaus der Standardrente zur Folge, während die zweite und dritte Säule der Alterssicherung, die sehr viel stärker auf dem *Eigenverantwortungs-Paradigma* und autonomen Vorsorgeentscheidungen beruhen, gleichzeitig aufgewertet wurden. Die Riester-Rente und die Rürup-Rente sollen nunmehr zur Schließung der Rentenlücke der GRV beitragen (Leitner 2009, Leiber 2009). Da der Abschluss einer Riester- oder Rürup-Rente allerdings nicht obligatorisch ist, besteht die Gefahr, dass ein Teil der Bevölkerung nicht (ausreichend) privat für das Alter vorsorgt oder vorsorgen kann. Dies führt insbesondere deshalb zu Problemen, weil aufgrund der Absenkung des Rentenniveaus in der GRV in Zukunft die Renten vieler (auch langjährig) Versicherter kaum über dem Grundsicherungsniveau liegen werden. Interessant wäre hier beispielsweise eine Untersuchung des Vorsorgeverhaltens (Analyse von sozialen Praktiken) von Beschäftigten im

Niedriglohnbereich, insbesondere von geringverdienenden Frauen und Beschäftigten mit Migrationshintergrund. Denkbar wäre aber auch, sich mit dem Thema Einkommensarmut älterer Menschen oder von Menschen mit Migrationshintergrund (Analyse der sozialen Lage) vor dem Hintergrund des beschriebenen Politikwandels im Alterssicherungssystem zu befassen.

Die genannten Politikfelder und die darin eingeschriebenen Paradigmen sind beispielhaft zu verstehen und sollen verdeutlichen, in welchen Feldern Promotionen denkbar sind. Da mehrere der beteiligten Professor/innen eine ausgewiesene Kompetenz in der vergleichenden Sozialpolitikforschung haben, sollen die Promovierenden auch zur Entwicklung ländervergleichender Untersuchungsdesigns ermutigt werden. Bei der Zusammenstellung der Promotionsthemen könnten sich somit quantitative Studien (*large N*) des EU- oder OECD-Wohlfahrtsstaatsvergleichs und qualitative Länderfallstudien zu einem oder mehreren Ländern (*small N*) fruchtbar ergänzen.

### **2.3. Die Perspektive der Adressat/innenforschung in der Sozialen Arbeit**

Aus der Perspektive der sozialpädagogischen Adressat/innenforschung (zum Überblick: Graßhoff 2012; außerdem: Bitzan/Bolay/Thiersch 2006, Oelerich/Schaarschuch 2005) stehen die Nutzungsmuster unterschiedlicher Zielgruppen und somit deren Alltagspraxen im Vordergrund des Forschungsinteresses. Vorliegende deutschsprachige Forschungsarbeiten fokussieren dabei u.a. auf die genderspezifischen Muster der subjektiven Bewältigung eines Lebens unter SGB II-Bezug (Bareis/Mertens/Reiß 2007; Kreher 2007), auf die biografischen Verarbeitungsmodi der Problemlagen von Adressat/innen sozialarbeiterischer Angebote im Gesundheitssystem (Hanses/Sander 2012) oder auf die Nutzungsstrategien von Kindern und Jugendlichen im Kontext von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit (Reutlinger 2003). Strukturbildend waren dabei in den vergangenen Jahren vor allem die Ansätze einer phänomenologischen (lebensweltorientierten) Adressat/innenforschung und einer funktionstheoretischen (dienstleistungstheoretischen) Nutzer/innenforschung. Beide Ansätze eint das gemeinsame Untersuchungsinteresse, die Anschlussmöglichkeiten wie Hindernisse für eine Passung von Angebotsstrukturen der Sozialen Arbeit herauszuarbeiten. Adressat/innen- wie Nutzer/innenforschung bleiben dabei aber an die bestehenden institutionellen Formen Sozialer Arbeit gekoppelt. Darauf weisen in jüngster Zeit erste Forschungsarbeiten hin, die daher für eine kritische Weiterentwicklung der Adressat/innenforschung alternativ auf den Agencyansatz setzen (vgl. Homfeldt/Schröer/Schwepe 2008). Ein weiterer Strang der Kritik wird aus der Perspektive einer evidenzbasierten Wirkungsforschung formuliert (vgl. Ziegler 2012). Entsprechende Untersuchungen wenden den Blick hin zu einer Analyse der Wirkungen sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer Angebote als Veränderung auf Seite der Adressat/innen.

Die Untersuchung der Nutzungsmuster und Alltagspraxen unterschiedlicher Zielgruppen der Sozialen Arbeit, wie sie im avisierten Forschungsprogramm angestrebt wird, muss die Strategien und Taktiken der Alltagsbewältigung sowohl auf Basis der individuellen, von der jeweiligen Lebenslage abhängigen Ressourcen als

auch vor dem Hintergrund der durch die Sozialpolitik gesteckten strukturellen Rahmenbedingungen, das heißt der objektiven Handlungsoptionen, in den Blick nehmen. Ob die Ressourcen der Lebenslage tatsächlich genutzt oder ausgebaut werden können, hängt in starkem Maße von den sozialpolitischen Rahmenbedingungen ab. Aus dieser Forschungsperspektive stellt die Lebenslage also eine zentrale erklärende (*unabhängige*) *Variable* in den möglichen Untersuchungsanordnungen dar.

Das Interesse einer lebenslagenbezogenen Adressat/innenforschung richtet sich somit auf die Frage nach den Nutzungsmustern der Adressat/innen sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer Angebote im Kontext des transformierten Sozialstaats. Anknüpfend an die von den beteiligten Professor/innen eingebrachten Forschungskompetenzen in spezifischen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit ist dabei der Blick auf die Rekonstruktion der Alltagspraxen von Jugendlichen, älteren Menschen, Eltern, pflegenden Angehörigen, Migrant/innen und Erwerbspersonen zu richten. Die Promotionsprojekte sollen Forschungsfragen formulieren, die *jeweils eine der genannten Zielgruppen der Sozialen Arbeit und deren Alltagspraxis hinsichtlich konkreter Themen der Lebensbewältigung in den Blick nimmt und diese nicht nur als Ausdruck individueller Lebenslagen, sondern struktureller sozialpolitischer Rahmenbedingungen ins Bild setzt*. Forschungsfragen, die sich in einzelnen Dissertationen stellen, sind damit etwa die folgenden: Wie gestalten sich die Nutzungsmuster von Betroffenen angesichts ihres individuellen Strebens nach subjektivem Wohlbefinden? In welcher Weise tangieren sozialpolitische Paradigmen die subjektiven Erklärungsmuster der Lebensgestaltung von Betroffenen oder führen gar zum Versuch einer kontinuierlichen Anpassung an veränderte (Lebens-) Umstände und sozialpolitische Paradigmen?

- Beispielhaft könnte hier etwa die Praxis des Kompetenzerwerbs von *Jugendlichen* fokussiert werden. Liegt Jugendlichen überhaupt etwas an dem Erwerb von Kompetenzen? Wenn ja: welche Kompetenzen werden aus welchen Gründen favorisiert? Unterscheiden sich die Alltagspraxen des jugendlichen Kompetenzerwerbs nach sozialer Herkunft oder Migrationshintergrund? Als sozialpolitischer Bezugsrahmen ist hier auf die Veränderungen in der Jugendpolitik einzugehen. Das breite Spektrum einer eigenständigen Jugendpolitik, das partizipations- und demokratiebezogene Lernfelder im nonformalen Bereich, Teilhabe- Bildungs- und allgemeine Förderungsaspekte umfasst, wird aktuell auf eine „employability“ bezogene Strategie (*Aktivierungs-Paradigma*) verkürzt. Diese arbeitsmarktbezogene Einführung trifft insbesondere benachteiligte Jugendliche und Jugendliche mit Risikobiografien, die auf eine Defizitperspektive reduziert werden, ohne dass ihnen Angebote in einem umfassenderen jugendpolitischen Sinne gemacht werden.
- Zu untersuchen wäre auch die Alltagspraxis von *älteren pflegebedürftigen Menschen und ihren Angehörigen*, die in der Regel vor die schwierige Wahl zwischen (unterstützter) häuslicher oder (teil-) stationärer Pflege gestellt sind. Wie sieht die Bewältigungspraxis von älteren Menschen in unterschiedlichen Pflegekonstellationen aus? Wie und unter welchen Bedingungen lässt sich der Wunsch, so lange wie möglich zu Hause zu wohnen, realisieren? Unterscheiden



sich ältere Menschen in ihrer Bewältigungspraxis bzw. ihren Bewältigungskompetenzen nach Geschlecht? Der sozialpolitische Bezugsrahmen wäre in diesem Fall vielfältig und müsste Aspekte der Rentenreform, der Pflegeversicherung und der Angehörigenpolitik mit einschließen. In der Pflegepolitik beispielsweise eröffnet die Koexistenz von ambulanten und stationären Formen der professionellen Pflege gewisse Wahlmöglichkeiten (*Selbstbestimmungs-Paradigma*), während die (Familien-)Pflegezeit die bessere Vereinbarkeit von Pflege und Beruf als politische Unterstützung familialer Verpflichtungsbeziehungen institutionalisiert (*Eigenverantwortungs-Paradigma*).

Die genannten Adressat/innengruppen sowie ihre Alltagspraxen und Nutzungsmuster angesichts spezifischer Themen der Lebensbewältigung und deren sozialpolitische Rahmenbedingungen sind exemplarisch zu verstehen und sollen potentiellen Promovierenden als Orientierungsrahmen für die Formulierung von Promotionsprojekten dienen.

#### **2.4. Zusammenführung der beiden Forschungstraditionen durch Promotions-Tandems und die Forschungsarbeit eines PostDocs**

Die Zielsetzung des geplanten Vorhabens besteht darin, die beiden Forschungstraditionen der sozialpolitischen Wirkungsforschung und der Adressat/innenforschung in der Sozialen Arbeit in einen kontinuierlichen gemeinsamen Arbeitsprozess zu integrieren. Einmal geht es darum, von einzelnen Sozialpolitikfeldern aus Rückschlüsse auf die sozialen Praktiken und Lebenslagen der Adressat/innen zu ziehen. Zum anderen wird von einzelnen Adressat/innengruppen und deren Lebenslagen ausgegangen und ihre Alltagspraxis vor dem Hintergrund sozialpolitischer Reformen rekonstruiert. Für die Annäherung und Korrespondenz der Forschungstraditionen ist ein kontinuierlicher „Pendelprozess“ zwischen Makro- und Mikro-Ebene notwendig. Dies kann nicht an die einzelnen Promotionsprojekte an sich als Erwartungshaltung herangetragen werden, sondern ist nur in einem kollektiven Diskussionsprozess möglich, der durch die Struktur des Arbeitsprogramms und die Auswahl der Promotionsprojekte gesteuert werden muss.

In Bezug auf die Auswahl der Promotionsprojekte sollen sechs Tandems zu den sechs o.g. Zielgruppen der Sozialen Arbeit gebildet werden. Ein Projekt verfolgt dabei jeweils eine Fragestellung aus der Perspektive der sozialpolitischen Wirkungsforschung, während das andere Projekt jeweils eine Fragestellung aus der Perspektive der Adressat/innenforschung in der Sozialen Arbeit bearbeitet. Dadurch wird sowohl die forschungsinhaltliche Schwerpunktsetzung, die sich aus der Expertise der beteiligten Professorinnen und Professoren heraus begründet, verankert als auch die Zusammenführung der beiden Forschungstraditionen forciert. Die beteiligten Professor/innen werden sowohl aufgrund ihrer inhaltlichen als auch aufgrund ihrer forschungstheoretischen Verortung den jeweiligen Tandems als mögliche Erst- und/oder Zweitbetreuer/innen zugeordnet.

*Exemplarisch* sollen im Folgenden mögliche Promotionsthemen für die sechs Tandems sowie der potentielle Betreuer/innenpool für die jeweiligen Tandems benannt werden:

<b>Tandem 1: Zielgruppe Jugendliche</b>		
<b>Exemplarische Themen Wirkungsforschung</b>	<b>Exemplarische Themen Adressat/innenforschung</b>	<b>Betreuer/innenpool</b>
Entwicklung der Beschäftigungsfähigkeit (Employability) Jugendlicher im Zeichen der Aktivierungspolitik	Jugendliche zwischen arbeitsmarktpolitischen Anforderungen des Kompetenzerwerbs und Angeboten nonformaler Bildung	Enggruber (FH-D) Kessl (UDE) Seelmeyer (FH-K) Thimmel (FH-K)

<b>Tandem 2: Zielgruppe ältere Menschen</b>		
<b>Exemplarische Themen Wirkungsforschung</b>	<b>Exemplarische Themen Adressat/innenforschung</b>	<b>Betreuer/innenpool</b>
Auswirkungen von sozialpolitischen Reformen auf die Einkommensarmut (alternativ: auf die subjektive Lebensqualität) älterer Menschen	Der Wunsch „Solange wie möglich zu Hause zu bleiben“: Bewältigungsstrategien bei zunehmender Pflegebedürftigkeit	Klammer (UDE) Leiber (FH-D) Leitner (FH-K) Ullrich (UDE) Weidekamp-Maicher (FH-D)

<b>Tandem 3: Zielgruppe Eltern</b>		
<b>Exemplarische Themen Wirkungsforschung</b>	<b>Exemplarische Themen Adressat/innenforschung</b>	<b>Betreuer/innenpool</b>
Inwiefern führt die Vereinbarkeitspolitik zu neuen Geschlechterarrangements in der Kinderbetreuung?	Entscheidungsprozesse junger Frauen zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf	Klammer (UDE) Leitner (FH-K) Ullrich (UDE)

<b>Tandem 4: Zielgruppe pflegende Angehörige</b>		
<b>Exemplarische Themen Wirkungsforschung</b>	<b>Exemplarische Themen Adressat/innenforschung</b>	<b>Betreuer/innenpool</b>
Geschlechtsspezifische Wirkungen der Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Angehörigenpflege und Erwerbstätigkeit	Die Herstellung der Machtbalance in der Pflegebeziehung: Zwischen finanzieller Abhängigkeit und moralischer Verpflichtung	Leiber (FH-D) Leitner (FH-K) Klammer (UDE) Ullrich (UDE) Weidekamp-Maicher (FH-D)

<b>Tandem 5: Zielgruppe Migrant/innen</b>		
<b>Exemplarische Themen Wirkungsforschung</b>	<b>Exemplarische Themen Adressat/innenforschung</b>	<b>Betreuer/innenpool</b>
Altersvorsorgeverhalten von Migrant/innen im neuen Drei-Säulen-Modell der Alterssicherung. Wie wirken sich sozialpolitische Reformen auf die Lebenslage der Menschen mit Migrationshintergrund aus?	Wie gehen Menschen mit Migrationshintergrund mit prekären Lebenslagen respektive Beschäftigungsformen um? Welche Ressourcen und Netzwerke mobilisieren sie, um die sozialpolitischen Reformen zu bewältigen?	Klammer (UDE) Leiber (FH-D) Ottersbach (FH-K)

<b>Tandem 6: Zielgruppe Erwerbspersonen</b>		
<b>Exemplarische Themen Wirkungsforschung</b>	<b>Exemplarische Themen Adressat/innenforschung</b>	<b>Betreuer/innenpool</b>
Wirkungen institutioneller Charakteristika des Arbeitslosenversicherungssystems auf die Armut von Arbeitslosen?	Wie gehen Arbeitslose Grundsicherungsempfänger/innen mit Sanktionsmaßnahmen im Rahmen von Aktivierungspolitiken um?	Enggruber (FH-D) Klammer (UDE) Leitner (FH-K) Leiber (FH-D)

Der dynamische forschungstheoretische Perspektivwechsel innerhalb der Tandems und über die Tandems hinweg ist sowohl von den Promovierenden als auch von den Betreuer/innen gemeinsam einzuüben. Dies passiert vorwiegend durch den Austausch in den Arbeitstreffen und in den so genannten Mini-AGs (siehe Arbeitsprogramm) und umfasst auch die Aufarbeitung von differierenden Adressat/innen- und Institutionenbegriffen der beiden Forschungstraditionen.

Bei der Zusammenführung beider Forschungsrichtungen kommt dem beantragten PostDoc eine besondere Rolle zu, der neben der Leitung der Koordinationsstelle an der FH Köln die Gelegenheit zu einer eigenen Qualifikationsarbeit erhalten soll. Diese soll sich theoretisch und methodisch mit der Verbindung beider skizzierten Forschungsstränge beschäftigen. Geplant ist zudem die Publikation eines abschließenden Sammelbandes der Mitglieder des Kollegs, in dem die theoretischen Überlegungen und die zentralen Ergebnisse der Dissertationen verknüpft werden.

### **3. Promotions- und Betreuungskonzept**

Im Rahmen des geplanten Forschungsvorhabens sollen zwölf kooperative Promotionsvorhaben für den Zeitraum von 36 Monaten durchgeführt werden, um herausragenden Studienabsolvent/innen der Sozialen Arbeit qualifizierte Promotionsmöglichkeiten zu ermöglichen. An jeder der antragstellenden Hochschulen werden jeweils vier Vorhaben angesiedelt, wobei im Rahmen des Studienbegleitprogramms (s. Abschnitt 3.1.) der standortübergreifende Austausch

zwischen allen Doktorandinnen und Doktoranden gewährleistet wird. Organisatorisch unterstützt wird die Forschungsk Kooperation sowie das Begleitprogramm für die Promovierenden durch eine Geschäftsstelle, die durch einen PostDoktoranden mit eigenem Qualifikationsanteil besetzt und an der FH Köln verortet werden soll.

Die Ausschreibung für die Qualifikationsstellen erfolgt bundesweit, um exzellente Bewerber/innen für das kooperative Promotionskolleg in NRW zu gewinnen. Die Bewerbung um die Promotionsstellen und die PostDoc-Stelle erfolgt mit einem Themenvorschlag und Ideenpapier, einem Motivationsschreiben und den üblichen Bewerbungsunterlagen. Die Vorerfahrungen aus dem kooperativen Promotionskolleg der Hans-Böckler-Stiftung haben gezeigt, dass die Anforderung eines vollständig ausgearbeiteten Dissertationsexposés als Voraussetzung für das Bewerbungsverfahren nicht sinnvoll ist, da sie Bewerber/innen, die sich bereits länger mit der Möglichkeit eines Promotionsvorhabens auseinandersetzen oder gar schon mit der Promotion begonnen haben, einen Wettbewerbsvorteil verschafft. Dies geht zu Lasten von jüngeren Absolvent/innen mit generell hohem Qualifikationspotential, deren Promotionsidee noch nicht bis ins Detail ausgearbeitet ist. Zudem erscheint vor dem Hintergrund des geplanten Programms und des „Tandem-Konzepts“ die gemeinsame Ausarbeitung und Justierung der Promotionsideen in der ersten Arbeitsphase des Kollegs angezeigt. Deshalb soll auf das auch in renommierten Forschungseinrichtungen im In- und Ausland inzwischen übliche Verfahren zurückgegriffen werden, dass über die Förderung auf der Grundlage von Ideenpapieren entschieden wird, welche im ersten halben Jahr der Förderung zu Exposés ausgearbeitet werden sollen. Über die Auswahl der Promovierenden entscheiden die Kooperationspartner der drei Partnerhochschulen im Rahmen eines Assessment-Centers gemeinsam. Nach Möglichkeit soll mindestens die Hälfte der Promotionsstellen mit FH- Absolvent/innen besetzt werden. Nach zwölf Monaten Förderzeit ist eine Zwischenevaluation vorgesehen, von deren positivem Ausgang die Weiterbeschäftigung der einzelnen Promovierenden abhängt.

Die Betreuung der Promovierenden findet durch die o.g. fachlich ausgewiesenen Hochschullehrer der beteiligten Hochschulen statt. Es soll dabei auf ein ausgewogenes Verhältnis der Betreuungsaufgaben zwischen den Hochschulen geachtet werden. Die Promovierenden sollen bereits bei der Bewerbung mögliche Betreuer/innen benennen.

Die Promotionsordnung der Universität Duisburg-Essen ist bereits jetzt so ausgestaltet, dass es FH-Professor/innen möglich ist, sowohl Erst- als auch Zweitbegutachtungen von Dissertationen zu übernehmen. Alle beteiligten Kooperationspartner des Antrags sind auf der Basis eines entsprechenden Fakultätsratsbeschlusses als Gutachter/innen zugelassen, weitere Professor/innen der Hochschulen können auf Antrag nach Prüfung ihrer einschlägigen fachlichen Ausgewiesenheit und Expertise als GutachterInnen bestellt werden.

Das Betreuungsteam besteht i.d.R. aus eine/r promotionsberechtigten Hochschullehrer/in der Universität Duisburg-Essen und eine/r Hochschullehrer/in aus einer der beteiligten Fachhochschulen. Die Rolle von Erst- und Zweitbegutachtung wird vom jeweiligen thematischen Zuschnitt der Arbeiten abhängig gemacht. Gutachter/innen und Promovend/innen schließen zu Beginn der Förderphase eine

Betreuungsvereinbarung ab. Sie verpflichtet die Beteiligten zu regelmäßigen Feedback-Gesprächen auf Basis eines jeweils dokumentierten Arbeitsstandes und macht so den Fortgang des Promotionsprozesses für alle transparent und handhabbar. Die Betreuungsvereinbarung orientiert sich an den individuellen Bedarfen der Kandidat/innen und erwies sich im Rahmen des HBS-Kollegs als sinnvolles und verantwortungsvoll genutztes Steuerungsinstrument des Promotionsprozesses.

Ein begleitendes Studienprogramm soll gewährleisten, dass sich die Promovierenden mit ihren Dissertationen im nationalen wie internationalen Wissenschaftskontext profilieren können. Darüber hinaus soll den Nachwuchswissenschaftler/innen ein hohes Maß an Selbstorganisation zugestanden werden, insbesondere in der Mitgestaltung von Teilen des Studienprogramms sowie durch den Aufbau von kollegialen Peer-Strukturen. Alle Promovierenden sowie alle Betreuer/innen nehmen an dem Studienprogramm teil.

### **3.1. Begleitendes Studienprogramm**

Angestrebt wird ein Studienprogramm, dessen zentrales Ziel die Ermöglichung der je individuellen Dissertationsvorhaben auf höchstem wissenschaftlichem Niveau darstellt. Das Studienprogramm soll zudem die Entwicklung einer interdisziplinären Kommunikationskultur fördern, was sich auch in der Auswahl von Gastreferentinnen und –Referenten sowie der thematischen Ausgestaltung des Begleitprogramms spiegelt. Insgesamt verfolgt das Programm die Ziele:

- Es soll den Promovierenden ermöglichen, innerhalb der gesetzten Frist von drei Jahren ihre Promotion erfolgreich zum Abschluss zu bringen.
- Es soll den Promovierenden ermöglichen, sich regelmäßig der wissenschaftlichen Diskussion zu stellen und sich über den Fortgang ihrer Arbeiten auszutauschen.
- Es soll die Rolle der Promovierenden als eigenständige Wissenschaftler/innen stärken, etwa indem das Begleitprogramm von ihnen mit gestaltet wird.
- Es soll deren Forschungsprozess durch Unterstützungsangebote wissenschaftlicher wie nicht-wissenschaftlicher Art sinnvoll ergänzen und Zugänge zu den umfassenden Qualifikations- und Weiterbildungsprogrammen der drei Hochschulen eröffnen.
- Es soll die Möglichkeit zur wissenschaftlichen und sozialen Selbstorganisation der Promovierenden bieten.
- Es soll den Promovierenden Fähigkeiten vermitteln, die die Grundlage für eine anschließende Berufslaufbahn (innerhalb oder außerhalb des Hochschulsektors) bilden.

Die Forschungs Kooperation soll in der (internationalen) Wissenschaftslandschaft vielfältig verortet werden. Dazu werden entsprechende Gelegenheiten aktiv geschaffen:

Im Themenfeld des Promotionskollegs ausgewiesene Gastwissenschaftler/innen aus dem In- und Ausland werden intensiv in das Studienprogramm eingebunden, um den

Doktorand/innen den direkten Kontakt zur gegenwärtigen deutschsprachigen wie internationalen Forschung und zur Wissenschaftscommunity zu ermöglichen. Forschungs- und Studienaufenthalte in einschlägigen Forschungseinrichtungen der Sozialpolitik und Sozialen Arbeit im In- und Ausland sind ebenso angestrebt wie die Nutzung von Qualifizierungsprogrammen und die Erweiterung der Fremdsprachenkenntnisse. Die langjährigen internationalen Forschungskontakte des Instituts für Soziale Arbeit und Sozialpolitik zur Aarhus University/Kopenhagen, zum College Royal Holloway der University of London, zur FHS St.Gallen, Hochschule für Angewandte Wissenschaften, und zur Diakonhjemmet Høgskolein Oslo bieten den Promovierenden niedrigschwellige Zugangsmöglichkeiten für europäische Forschungsaufenthalte. Gute Forschungskontakte bestehen zudem zum Zentrum für Sozialpolitik Bremen, dem Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Institut für Sozialpolitik an der Universität Warschau.

Die vielfältigen Kontakte der Antragssteller/innen eröffnen den Doktorand/innen eine Reihe von Möglichkeiten, in nationalen und internationalen Zeitschriften zu publizieren und an wissenschaftlichen Konferenzen zur Thematik teilzunehmen. Die Professorinnen Klammer, Leiber und Leitner würden im Rahmen ihrer Aktivitäten für das „Network for European Social Policy Analysis“ (ESPAnet) die Ausrichtung einer 10 bis 14-tägigen ESPAnet Summer School oder eines zwei- bis dreitägigen ESPAnet Doctoral Researcher Workshop im Themenfeld der Forschungsk Kooperation beantragen. Diese bringen den wissenschaftlichen Nachwuchs mit international renommierten Wissenschaftler/innen zusammen. Neben dem Zugang zu Fachvorträgen der etablierten Wissenschaftler/innen bietet sich den Doktorand/innen dort ebenfalls die Möglichkeit, ihre eigenen Arbeiten vorzustellen und qualifiziertes Feedback dafür zu erhalten.

Die nationale und internationale Sichtbarkeit der Forschungsk Kooperation und des damit verbundenen Themas soll zudem über eine eigene internationale Tagung am Ende des dritten Jahres der Förderung unterstützt werden (s. Abschnitt 3.2).

### **3.2. Strukturierung und Arbeitsformen**

#### *Modell der teilstrukturierten Promotion*

Das Promotionskonzept beruht auf einem Modell der teilstrukturierten Promotion: Den Doktorand/innen wird an den beteiligten Hochschulen eine adäquate Infrastruktur zur Verfügung gestellt, die ihnen neben einem Arbeitsplatz die Nutzung der Hochschulinfrastruktur (Bibliothek, Medien, EDV, Räume), aber auch die kollegiale Einbindung und Anbindung an vorhandene Austausch-Strukturen (z.B. Forschungs- und Doktorand/innenkolloquien, Ringvorlesungen, Gastvorträge) erlaubt. Die Übernahme eines Lehrauftrages (für ein Semester) an einer der beteiligten Hochschulen steht den Promovierenden darüber hinaus offen. Die Lehraufträge sollen allerdings in enger Verbindung zum individuellen Promotionsthema stehen, um Synergieeffekte zu nutzen und die Lehrtätigkeit mit den eigenen Forschungsarbeiten zu verknüpfen.

### *Promotionstandems*

Da die Promovierenden jeweils ein/e Tandempartner/in haben, der/die sich mit derselben Zielgruppe, aber aus einer anderen Forschungstradition heraus beschäftigt, besteht innerhalb der peer-group eine besondere Möglichkeit des gegenseitigen Austauschs in Zweierteams. Die jeweiligen Betreuer/innen eines Tandems bilden gemeinsam mit diesem eine Mini-AG, um Fragen des Perspektivwechsels zwischen Mikro- und Makroebene und besondere Problemlagen in Bezug auf die jeweilige Zielgruppe auch zwischen den allgemeinen Arbeitstreffen zu diskutieren und die jeweilige Zielgruppe als Untersuchungseinheit in den monatlichen Arbeitstreffen sowie in den halbjährlichen Workshops zu verankern. In den individuellen Dissertationen können so Bezüge zu den Ergebnisse des anderen Tandempartners hergestellt werden (beispielsweise wenn die abhängige Variable des einen Untersuchungsdesigns die unabhängige Variable des anderen darstellt), ohne das gesamte Spektrum selbst empirisch zu bearbeiten. Neben der Arbeit an der individuellen Dissertation soll auch eine gemeinsame Publikation (etwa in einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift) beider Tandempartner angestrebt werden, um die Forschungsperspektiven zu verknüpfen. Die Kommunikation in den Mini-AGs aus Tandem-Partner/innen und Betreuer/innen kann durch eine E-Learning-Plattform, z.B. Moodle, unterstützt werden. Das bestehende HBS-Promotionskolleg organisiert Kommunikationsprozesse auf vielfältige Weise über Moodle und kann hier als Beispiel guter Praxis vorbildhaft herangezogen werden.

### *Arbeitsformen*

Der regelmäßige Austausch zwischen den Promovierenden beruht auf folgenden Arbeitsformen:

Im Rahmen **monatlicher Arbeitstreffen** mit rotierendem Standort zwischen den drei Hochschulen organisieren die Doktorand/innen mit Unterstützung der am Kolleg beteiligten Professor/innen der drei beteiligten Hochschulen die Auseinandersetzung mit aktuellen wissenschaftlichen Entwicklungen im Themenbereich der Forschungs Kooperation. Die Treffen dienen zudem der Peerkontrolle des eigenen Forschungsstandes sowie der Diskussion der Arbeitsfortschritte mit den Betreuer/innen. Die Promovierenden stellen im Rahmen dieser alternierend an den drei Standorten stattfindenden Arbeitstreffen regelmäßig den Stand ihrer Forschungsarbeiten vor.

Einmal pro Halbjahr wird ein **Themen- oder Methoden-Workshop** im Wechsel zwischen den drei Standorten durchgeführt, am Ende der Projektphase steht eine **Abschlusskonferenz** an. Die Verantwortung für die inhaltliche Konzipierung und Durchführung der fünf Workshops liegt jeweils bei einem Doktorand/innen-Tandem zusammen mit einer/m betreuenden Hochschullehrer/in. Organisatorisch vorbereitet und inhaltlich begleitet werden die Tagungen von der Geschäftsstelle (PostDoc) an der FH Köln. Die Themenschwerpunkte für die Workshops ergeben sich aus dem skizzierten Forschungsprogramm (Sozialstaatliche Transformationsforschung, Wirkungsforschung, Adressat/innenforschung etc.), wobei die genaue inhaltliche und

methodische Ausgestaltung sich an den konkreten Promotionsvorhaben der Doktorand/innen orientiert und ihrer Mitbestimmung unterliegt. Zu den Zielsetzungen der Themen- und Methodenworkshops gehört u.a. die kontinuierliche Rückführung der einzelnen Forschungs- bzw. Promotionsfragen in den thematischen Gesamtkontext der Forschungsk Kooperation und deren Reflexion aus der Perspektive der beteiligten Disziplinen.

Für die Abschlusskonferenz entwickeln die Doktorand/innen gemeinsam mit den sie betreuenden Hochschullehrenden im letzten Jahr der Forschungsk Kooperation ein Programm für eine interdisziplinär ausgerichtete, internationale Abschlusskonferenz zum Thema des Forschungsfeldes, die sie gemeinsam verantworten und mit organisatorischer Unterstützung der Geschäftsstelle durchführen. Die Ergebnisse der Abschlusskonferenz und der Dissertationen sowie der theoretisch-methodischen Arbeit des PostDocs sollen in einen gemeinsamen Sammelband einfließen, der die beiden im Kolleg verfolgten Forschungsperspektiven zusammenbindet. Außerdem bewerben sich die Doktorand/innen in kleinen Teamkonstellationen um die Durchführung eines Panels auf einer der etablierten Fachtagungen im Themenbereich der Forschungsk Kooperation (z.B. DGS-Jahrestagung der Sektion Sozialpolitik, ESPAnet).

Prinzipiell sind alle Themen- und Methodenworkshops offen für andere Doktorand/innen der beteiligten Hochschulen, wobei die Gesamtzahl der Teilnehmer/innen im Hinblick auf die Arbeitsfähigkeit einer seminaristisch angelegten Veranstaltung auf 20 begrenzt werden soll. Doktorand/innen aus dem beantragten Kooperationsprogramm haben zudem die Möglichkeit, an den Workshops des HBS-Promotionskollegs teilzunehmen (und umgekehrt) und dürfen an der Abschlusskonferenz des HBS-Kollegs mit partizipieren, z.B. in Form einer Poster-Session.

Durch inhaltliche und methodische Schnittstellen zu dem seit 2011 laufenden HBS-Promotionskolleg „Widersprüche gesellschaftlicher Integration. Zur Transformation der Sozialen Arbeit“ können Synergieeffekte genutzt werden: Zum einen können die Promovierenden – z.B. im Rahmen gemeinschaftlicher Veranstaltungen – von den Erfahrungen und Erkenntnissen der fortgeschrittenen Promovend/innen profitieren. Zum anderen kann auf die fachliche Kompetenz der Professor/innen der Katholischen Hochschule sowie der Hochschule Niederrhein, die Partnerinstitutionen im HBS-Promotionskolleg sind, zurückgegriffen werden, wenn es um die Hinzuziehung von Expert/innen zu einzelnen Workshops geht. In ähnlicher Weise werden auch weitere Professor/innen aus den antragstellenden Hochschulen punktuell zu Kooperationspartner/innen.

### *Mitbestimmung*

In der Startphase der Forschungsk Kooperation geben sich die Doktorand/innen eine Ordnung, welche ein hohes Maß an Partizipation der Promovierenden am Forschungsprozess sicherstellen soll. Vorhandene Regelungen bestehender Kollegs, wie etwa die Ordnung des HBS-Promotionskollegs, können den Doktorand/innen zur Orientierung zur Verfügung gestellt werden. Die Doktorand/innen wählen eine/n



Sprecher/in, der/die die Anliegen der Promovierenden regelmäßig gegenüber den Betreuer/innen vertritt. Darüber hinaus ist eine Beteiligung der Promovierenden an Entscheidungen über die Ausgestaltung der Veranstaltungen des Begleitprogramms vorgesehen.

### *Arbeits- und Zeitplan*

	2012	2013	2014	2015
<b>Ausschreibung der 12 Promotionsstellen und der PostDoc-Stelle</b>	August			
<b>Auswahl durch Assessment Center</b>	September (in Köln)			
<b>Kick-Off Meeting</b>	Oktober (in Essen)			
<b>Durchführung der 12 Promotionsprojekte sowie des PostDoc-Forschungsprojekts</b>	Oktober 2012 – September 2015 (je 4 Promovierende in Köln, Düsseldorf und Essen plus 1 PostDoc in Köln)			
<b>Monatliche Arbeitstreffen</b>	November 2012 – August 2015 (jeweils abwechselnd in Düsseldorf, Essen und Köln)			
<b>Halbjährliche Workshops (mit Gastwissenschaftler/innen)</b>	November (in Düsseldorf)	März (in Köln) und September (in Essen)	März (in Köln) und September (in Essen)	März (in Düsseldorf)
<b>ESPAnet Summerschool</b>			Juni (in Düsseldorf)	
<b>Abschlusskonferenz</b>				September (in Köln)
<b>Vorbereitung Publikation Sammelband und Dissertationen</b>				Juli-Dezember

### **3.3. Qualifizierung und Weiterbildung**

Die Universität Duisburg-Essen hat in den vergangenen Jahren sowohl auf Fakultätsebene als auch auf zentraler Ebene ihr Portfolio an fachlichen/methodischen und überfachlichen Qualifizierungsangeboten für Promovierende ausgebaut. An der Fakultät für Bildungswissenschaften werden über die zuständige Einrichtung „DokForum“ u.a. umfangreiche Angebote zu Methoden der empirischen Sozialforschung bereitgestellt. Von mehreren Promovierenden gewünschte methodische oder thematische Veranstaltungen können „on demand“

organisiert werden. Auf zentraler Ebene wird im Rahmen des „Science Career Net Ruhr“ regelmäßig eine je einwöchige Frühjahrs- und Herbstakademie mit einem breit gefächerten Angebot für Promotionsinteressierte und Promovierende mit Themen von der Exposéerstellung über die Arbeitsorganisation bis zur Vorbereitung von Vorträgen, Publikationen und Forschungsanträgen angeboten. Überfachliche interdisziplinäre Veranstaltungen und Schlüsselqualifikationen für Promovierende werden zudem über das Promovierendenforum der Universität Duisburg Essen angeboten. Alle Angebote stehen den Promovierenden des beantragten Kooperationsvorhabens – neben den Angeboten, die Teil des begleitenden Studienprogramms sind, und unabhängig von ihrem jeweiligen Arbeitsort im Kooperationsverbund – offen.

Sowohl die Fachhochschule Köln als auch die Fachhochschule Düsseldorf bauen momentan Informations- und Qualifikationsangebote für Promovierende aus, die den Promovierenden des Kooperationsverbunds zusätzlich zu dem geplanten internen Studienprogramm offenstehen. Die FH Düsseldorf stellt ihren Beschäftigten Weiterbildungsangebote zu verschiedensten Schlüsselqualifikationen Verfügung, u.a. zu Techniken der wissenschaftlichen Recherche und Präsentation, zum wissenschaftlichen Schreiben oder zur Arbeits- und Selbstorganisation. An der FH Köln werden zukünftig vom ZaQwW (Zentrum für akademische Qualifikation und wissenschaftliche Weiterbildung) spezielle fakultätsübergreifende Angebote für Doktorand/innen bereitgestellt, und die Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften eröffnet den Doktorand/innen mit ihrem Weiterbildungsprogramm „Soziale Arbeit Plus“ die Möglichkeit, Seminare „on demand“ in Anspruch zu nehmen, bei denen die inhaltliche Ausrichtung ganz nach den Wünschen der Doktorand/innen festgelegt werden kann.

Durch die dezentrale Verortung je einer Teilgruppe der Promovierenden an jeder der drei beteiligten Hochschulen können die Doktorand/innen direkt in (Lehr-) Forschungsprojekte an den betreuenden Professuren einbezogen werden. Sofern gewünscht, können die Promovierenden Lehraufträge an den kooperierenden Hochschulen übernehmen, um ihre Qualifikationen für eine mögliche wissenschaftliche Laufbahn zu erweitern. Zudem sollen alle im Rahmen des Kooperationsvorhabens promovierenden wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen in Bezug auf ihren Feldzugang und mögliche spätere Tätigkeiten außerhalb der Hochschule von den Praxiskontakten der Hochschulen und der beteiligten Professor/innen profitieren, die an den Fachhochschulen besonders ausgeprägt sind. Sowohl an der FH Köln als auch an der FH Düsseldorf existiert dazu eine umfassende Praxis-Datenbank und die organisatorische Unterstützung durch ein Praxisbüro.

### **3.4. Vereinbarkeit von Familie und Promotion**

Die beteiligten Hochschulen unterstützen die Doktorand/innen bei der Vereinbarkeit von Familien und Promotion.

Die Universität Duisburg Essen setzt im Rahmen ihrer Strategie des Diversity Managements einen besonderen Schwerpunkt auf die Entwicklung einer

„familienfreundlichen Hochschule“. Sie ist im Jahr 2010 als „familiengerechte Hochschule“ auditiert und wiederholt für Erfolge in der Gleichstellungspolitik ausgezeichnet worden (u.a. Total Equality-Zertifikat, Genderpreis NRW 2010). Beschäftigten und Studierenden mit Kindern stehen verschiedene Kinderbetreuungseinrichtungen und Beratungsangebote (u.a. durch ein Elternservice-Büro) zur Verfügung ebenso wie speziell eingerichtete Bibliotheks-Arbeitsplätze u.Ä. Für Beschäftigte mit Pflegeaufgaben werden regelmäßige Beratungssprechstunden angeboten.

Die FH Köln ist im Jahr 2011 als „familiengerechte Hochschule“ auditiert worden und entwickelt derzeit entsprechende Maßnahmen, insbesondere die Einrichtung eines Familienservicebüros. An der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften leistet das Programm „Studieren mit Kind“ bereits seit mehreren Semestern unterstützende Kinderbetreuung im Rahmen von Fakultätsveranstaltungen (Absolventenfeier, Mastertag etc.) sowie zur Unterstützung von Lernphasen (Lernsamstage und Lernwochenenden mit Kinderbetreuung).

Auch die FH Düsseldorf wurde 2011 als „familiengerechte Hochschule“ auditiert. Ein neu besetztes Familienbüro dient als zentrale Anlaufstelle zur Beratung von Studierenden mit Kind. Im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften wurde zudem im Jahr 2011 eine eigene Servicestelle für Studierende mit Kind (Stuki) eingerichtet, die Beratungs- und Vernetzungsdienste leistet und dabei ist, in Kooperation mit der Universität Düsseldorf eine Kindernotfallbetreuung aufzubauen. Studierenden mit kleinen Kindern steht im Fachbereich ein Stillzimmer zur Verfügung.

### **3.5. Nachhaltigkeit der Kooperation: Zukunftsperspektive NRW GraduateCenter „Social Work and Human Services“**

Der beantragte Forschungsverbund steht im Kontext des existierenden nordrhein-westfälischen Hochschul-Kooperationsverbundes, der im Rahmen des HBS-geförderten Promotionskollegs zusammenarbeitet (siehe 1.2). Ein mittelfristiges Ziel (über den Zeitraum des vorliegenden Antrags hinaus) stellt für die beteiligten Kooperationspartner die Etablierung eines hochschulübergreifenden NRW GraduateCenters „Social Work and Human Services“ dar. Die Einrichtung eines solchen GraduateCenters verfolgt die nachhaltige Förderung von exzellenten nordrhein-westfälischen Studienabsolvent/innen im Bereich Sozialer Arbeit, sozialer Dienste und der Humandienstleistungen insgesamt. Dadurch soll die Ausbildung von hervorragenden Nachwuchswissenschaftler/innen und Führungskräften, die disziplinen Profilierung und die Generierung von Disseminationswissen für diese für die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung zentralen Politikbereiche sichergestellt werden.

Die Gründung eines solchen GraduateCenters würde als Verbund von Landeshochschulen (Universitäten und Fachhochschulen) avisiert, die in diesen Bereichen in der Forschung und der Nachwuchsförderung bereits einschlägig engagiert und ausgewiesen sind. Damit würde es gelingen, die bereits etablierte kooperative Promotionsstruktur im bestehenden Hochschulverbund nachhaltig zu sichern und ihn zugleich auf Landesebene so zu erweitern, dass er für alle nordrhein-

westfälischen Hochschulen nutzbar ist. Angestrebt wäre ein Angebot von zehn Stipendien pro Studienjahr für exzellente Nachwuchswissenschaftler/innen, deren jeweiliger Forschungsschwerpunkt im Bereich soziale und Humandienstleistungen liegt. Zur Finanzierung der Stipendien würde eine Einzelförderung der Stipendiaten/innen durch regionale Förderer, die in NRW tätigen Wohlfahrtsverbände, Freundeskreise der beteiligten Hochschulen und nordrhein-westfälische Stiftungen angestrebt. Ggf. sollte auch über eine eigene Stiftung nachgedacht werden.

Die Koordinationsstelle des GraduateCenters könnte an der Universität Duisburg-Essen oder einer anderen promotionsberechtigten nordrhein-westfälischen Universität lokalisiert werden. Als wissenschaftliche Betreuer/innen würden fachlich einschlägige und ausgewiesene Lehrende von nordrhein-westfälischen Hochschulen agieren, die als Scholars an das Graduate Center abgeordnet werden. Dazu würden die beteiligten Hochschulen vertraglich einen angemessenen Stundenerlass für die Scholars zusagen. Sowohl die Nachwuchswissenschaftler/innen als auch die Scholars würden sich auf eine Teilnahme an der NRW GraduateSchool bewerben, womit eine wissenschaftlich adäquate Auswahl der Mitglieder des NRW GraduateCenters gewährleistet werden könnte. Außerdem sollte am GraduateCenter eine internationale Gastdozentur (International Scholar) verankert werden, um die selbstverständliche Einbindung der internationalen Wissenschaftsdebatten in die Nachwuchsförderung zu gewährleisten.

## Literaturverzeichnis

- Auth, Diana/ Simone Leiber/ Sigrid Leitner (2011): Sozialpolitik als Instrument der Geschlechtergerechtigkeit, in: Gruppendynamik und Organisationsberatung (42) 2, 151-162.
- Barbier, Jean-Claude (2007): The French activation strategy in a European comparative perspective, in Serrano Pascual A., Magnusson E., (Hg.): *Reshaping Welfare States and Activation regimes in Europe*, Brussels: PIE-Peter Lang, 145-172.
- Bareis, Ellen/ Mertens, Mechthild/ Reis, Claus (2007): Frauen und Hartz IV: Die organisatorische Umsetzung des SGB II, Frankfurt a.M.: Fachhochschulverlag.
- Bitzan, Maria/Bolay, Eberhard/Thiersch, Hans (Hg.) (2006): Die Stimme der Adressaten. Empirische Forschung über Erfahrungen von Mädchen und Jungen mit der Jugendhilfe, Weinheim/ München: Juventa.
- Blank, Florian/ Benjamin Ewert/ Stephan Köppe (Hg.) (2012): Leistungsempfänger, Bürger oder Konsumenten? Nutzer in der Sozialpolitik, Schwerpunktheft der WSI-Mitteilungen 3.
- Bogedan, Claudia/ Silke Bothfeld/ Simone Leiber (2009): Fragmentierung des Bismarck'schen Sozialstaatsmodells? Ein Vorschlag zur Erfassung von Wandel in Sozialversicherungsländern, in: Sozialer Fortschritt 5, 102-109.
- Bothfeld, Silke/ Ute Klammer/ Christina Klenner/ Simone Leiber/ Anke Thiel/ Astrid Ziegler (2005): WSI-FrauenDatenReport 2005 - Handbuch zur ökonomischen und sozialen Situation von Frauen, Berlin: Edition Sigma.

- Bothfeld, Silke (2008): *Under reconstruction: Die Fragmentierung des deutschen Geschlechterregimes durch die neue Familienpolitik*, Bremen: Zentrum für Sozialpolitik.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2011): *Neue Wege - Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf. Erster Gleichstellungsbericht. Bundestagsdrucksache 17/6240*. Berlin.
- Bütow, Birgit/Chassé, Karl A./Hirt, Rainer (Hg.) (2008): *Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert. Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Post-Wohlfahrtsstaat*, Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich.
- CHE (Centrum für Hochschulentwicklung) (2011): *Vielfältige Exzellenz 2011, Soziale Arbeit 2011*, [http://www.che-rankong./downloads/CHE\\_AP149\\_Vielfaeltige\\_Exzellenz\\_2011\\_Soziale\\_Arbeit.pdf](http://www.che-rankong./downloads/CHE_AP149_Vielfaeltige_Exzellenz_2011_Soziale_Arbeit.pdf) (Zugriff 19.0.2012).
- Clasen, Jochen/ Daniel Clegg (2006): *Beyond Activation. Reforming European Unemployment Protection Systems in Post-Industrial Labour Markets*, in: *European Societies*, 8 (4), 527-553.
- Dingeldey, Irene (2011): *Der aktivierende Wohlfahrtsstaat: Governance der Arbeitsmarktpolitik in Dänemark, Großbritannien und Deutschland* Frankfurt: Campus.
- Ferrera, Maurizio (2008): *The European Welfare State: Golden Achievements, Silver Prospects*. *West European Politics* 1-2, S. 82-107
- Graßhoff, Gunther (2012/i.E.): *Adressaten, Nutzer, Agency. Zur Grundlegung akteursbezogener Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit*, Wiesbaden: VS.
- Hall, Peter A. (1993): *Policy Paradigms, Social Learning, and the State*, in: *Comparative Politics* 25, 275-296.
- Hanes, Andreas/Sander, Kirsten (Hg.) (2012): *Interaktionsordnungen – Gesundheit als soziale Praxis*. Wiesbaden: VS.
- Häusermann, Silia/Palier, Bruno (2008): *The politics of employment-friendly welfare reforms in post-industrial economies*. *Socio-Economic Review*, S. 559-586.
- Hinrichs, Karl (2010): *A Social Insurance State Withers Away. Welfare State Reform in Germany - Or: Attempts to Turn Around in a Cul-de-Sac*, in: Bruno Palier (Hg.): *A Long Goodbye to Bismarck? The Politics of Welfare Reforms in Continental Europe*. Amsterdam, Amsterdam University Press: 45-72.
- Homfeldt, Hans G./Schröer, Wolfgang/Schwepe, Cornelia (Hg.) (2008): *Vom Adressaten zum Akteur. Soziale Arbeit und Agency*, Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Kessl, Fabian/Otto, Hans-Uwe (2009): *Soziale Arbeit ohne Wohlfahrtsstaat? Zeitdiagnosen, Problematisierungen und Perspektiven*, Weinheim/München: Juventa.
- Klammer, Ute/ Simone Leiber (2008): *Wohlfahrtsstaatswandel in Europa: Konvergenz der Aktivierungspolitiken?*, in: Klaus Busch (Hg.): *Wandel der Wohlfahrtsstaaten in Europa*, Baden-Baden: Nomos, 95-130.
- Klammer, Ute/ Simone Leiber (2007): *Atypische Beschäftigung und sozialer Schutz: EU-Regulierung und Situation in Deutschland*, in: Berndt Keller/ Hartmut Seifert (Hg.): *Atypische Beschäftigung - Flexibilisierung und soziale Risiken*, Berlin: Edition Sigma, 185-207.

- Klammer, Ute/ Simone Leiber (2006): Atypische Beschäftigung und soziale Sicherung, in: WSI-Mitteilungen 59 (5) 2006, S. 287-292.
- Klammer, Ute/ Simone Leiber (2004): Aktivierung und Eigenverantwortung in europäisch-vergleichender Perspektive, in: WSI-Mitteilungen 57 (9), 514-521
- Kreher, Thomas (2007): „Heutzutage muss man kämpfen“. Bewältigungsformen junger Männer angesichts entgrenzter Übergänge in Arbeit, Weinheim/München: Juventa.
- Leiber, Simone (2009): Armutsvermeidung im Alter: Handlungsbedarf und Handlungsoptionen, WSI-Diskussionspapier Nr. 166, [http:// www.boeckler.de/pdf/p\\_wsi\\_diskp\\_166.pdf](http://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_diskp_166.pdf).
- Leitner, Sigrid (2009): Alterssicherung nach dem „Systemwechsel“, in: Kai Eicker-Wolf, Stefan Körzell, Torsten Niechoj und Achim Truger (Hg.): In gemeinsamer Verantwortung. Die Sozial- und Wirtschaftspolitik der Großen Koalition 2005-2009, Marburg: Metropolis, 221-248.
- Leitner, Sigrid (2008): „Paradigmenwechsel“ in der Familienpolitik: Warum wir endlich bekommen haben, was wir schon lange brauchen. Ein Review-Essay, in: Zeitschrift für Sozialreform 54 (2), 209-219.
- Lessenich, Stephan (2003): Dynamischer Immobilismus. Kontinuität und Wandel im deutschen Sozialmodell, Frankfurt am Main/New York.
- Oelerich, Gertrud/Schaarschuch, Andreas (Hg.) (2005): Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert Sozialer Arbeit, München/Basel: Reinhardt.
- Palier, Bruno (2010) (Hg.): A Long-Good Bye to Bismarck? The Politics of Reforms in Continental Europe, Amsterdam, Amsterdam University Press.
- Reutlinger, Christian (2003): Jugend, Stadt und Raum. Sozialgeographische Grundlagen einer Sozialpädagogik des Jugendalters, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Seils, Eric/ Claudia Bogedan/ Simone Leiber (Hg.) (2012 i.E.): Sozialversicherung: Wandel, Wirkung, Weiterentwicklung, Wiesbaden: VS-Verlag.
- Van Berkel, Rik; Hornemann Møller, Iver (Hg.) (2002): Active Social Policies in the EU. Inclusion through participation? Bristol.
- Wandel der Staatlichkeit im Gesundheitswesen (o.J): Wandel der Staatlichkeit im Gesundheitswesen in OECD-Ländern, Forschungsantrag, Teilprojekt C 3, verfügbar unter [http://www.sfb597.uni-bremen.de/download/de/forschung/C3\\_2011-2014\\_Teilprojektantrag.pdf](http://www.sfb597.uni-bremen.de/download/de/forschung/C3_2011-2014_Teilprojektantrag.pdf) [Zugriff 1.4.2012].
- Weidekamp-Maicher, Manuela (2010): Lebensqualität und Lebenslauf – eine nützliche Verschränkung für eine soziale Lebenslaufpolitik? In: Naegele, Gerhard (Hg.): Soziale Lebenslaufpolitik. Wiesbaden: VS-Verlag, 174 – 214.
- Ziegler, Holger (2012/i.E.): Wirkungsforschung-über Allianzen von Evaluationen und Managerialismus und die Möglichkeit erklärender Kritiken, in: Schimpf, Elke/Stehr, Johannes (Hg.): Kritisch Forschen in der Sozialen Arbeit: Gegenstandsbereiche Kontextbedingungen Positionierung Perspektiven, Wiesbaden: VS, 93-105.